

erschienen außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — kr.
Halbjährig 5 " 50 "
Vierteljährig 2 " 50 "
Monatlich — " 85 "
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 " — "
Einselne Nummern 5 kr.

Mit Postverendung
im Inland:
Ganzjährig 7 fl. — kr.
Halbjährig 3 " 50 "
im Ausland:
Ganzjährig 9 fl. — kr.
Halbjährig 4 " 50 "
für die Abrechnung verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interesse
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a.M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garniturzeit kostet beim ein-
maligen Einschicken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 8. Bz., evtl. der Stempel-
gebühr 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Hermannstadt bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szeged bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn
I. Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Looco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 214. Hermannstadt, Donnerstag den 11. September 1884. 100. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. September.

Das Klausenburger Oppositionsblatt „Glenz“ verbreitet sich angezogen der zur Neige gehenden todtten Saison über die Agenden der neuen Reichstagsession. Ein Organ, dem das Verdienst gebührt, in seinem Weltchmerz sogar Hundebürger (kutyaopolgar) entbedt zu haben, sieht natürlich auch das Weltall und in diesem in vorderster Reihe den nach seinen Begriffen noch immer nicht freien ungarischen Staat fürchterlich grau angelauten. Bei solcher Stimmung kann es nicht auffallen, wenn das stets nergelnde Organ sagt: „Das Deficit wird nicht durch die für das Land gemachten Investitionen, sondern durch das von der Regierung befolgte politische System verursacht, indem sie die Ausgaben für das Heer jährlich übermäßig erhöht, obgleich wir bei einem anderen System auch mit geringeren Kosten eine gut organisierte Armee haben könnten.“ (Herr Uermöffy Rajos schreibt das, ist aber klug genug, den Plan nicht zu verrathen, nach welchem diese Ersparnisse erzielt werden könnten. Vielleicht wird er sich bewegen lassen, das kostbare Geheimniß zu verrathen, wenn er zum Kriegsminister ernannt sein wird. A. d. Ueb.) „Die Regierung — sagt Herr Uermöffy Rajos — macht den Oesterreichern in einem fort finanzielle und wirtschaftliche Concessionen, geht in der inneren Politik plan- und systemlos vor, vermag den ungarischen Staat nicht zu organisiren, vernachlässigt Jahre hindurch die Volkswirtschaft, leitet ihre Finanzpolitik vom rein fiscalischen Standpunct, sorgt nur für die Bebedung des nächstjährigen Deficits, fragt aber niemals, wie denn die ungarischen Finanzen endgiltig geregelt werden könnten; sie stopft ein Loch mit dem anderen zu, das ist die Finanzpolitik, die sie seit 1875 befolgt. Das kann nicht ewig dauern, kann auch nicht lange dauern.“ Der weitere Tenor des betreffenden Artikels ist ein Wiederläuten und fortwährendes Aufwärmern der während der jüngsten Wahlcampagne bis zum Ueberdruß aufgeschriebenen und durch ihre ewige Wiederholung langweilig gewordenen abgeklärtesten Redewendungen in absolut verschlechterter Auflage. Der Meistart ist immer derselbe: „An Allem ist die Regierung schuld!“ Die Schlussfolgerung liegt dann auf der Hand: „Also fort mit ihr!“ Das neuerfundene Schickselwörter einer gesunden Finanzpolitik behält Herr Uermöffy Rajos selbstverständlich für sich. Zu wünschen wäre es, daß man ihm das Finanzportefeuille unter der Ministerpräsidentenschaft Gabriel Ugon's anvertraue, nur um zu sehen, ob er dann sein Finanzproject loszuziehen würde. Der Mann scheint in sich die Kraft zu fühlen, das Land vom finanziellen Ruin retten zu können; er weiß das Arcanum, er kennt die Panacäe, und doch steht er mit verschränkten Armen und duldet ruhig, daß mit dem Schwamm drüber“ gefahren wird. Ist das patriotisch, Herr Uermöffy Rajos? Der Artikel spricht dann von noch vielen verschiedenen Dingen, nur davon nicht, welches die Agenden des neuen Reichstages sein sollen. Das scheint für den Artikel Nr. II ausgepart zu sein. Bei Gelegenheit wollen wir Einiges auch aus Nr. II vorführen.

Allmählig wird es doch klar um die Drei-Kaiser-Entrevue. Jetzt wird bereits von officiöser Seite die Zusammenkunft angekündigt und es erleidet weiter auch keinen Zweifel, daß dieselbe in Polen stattfinden wird. Das Factum ist somit von allen Seiten zugegeben und was nun die Bedeutung der Entrevue betrifft, so haben wir unsere Anschauung über dieselbe erst jüngst ausführlich dargelegt. In der Begegnung der drei Monarchen drückt sich sichtlich das Einvernehmen der drei Mächte über die sie zunächst interessirenden Fragen aus. Ob von einer Erneuerung des Drei-Kaiser-Bündnisses gesprochen werden kann, oder ob für die Entente eine andere Formel gesucht wird, das mag im Grunde irrelevant sein. Die Hauptsache ist, daß Rußland vor der Hand auf die Weiterführung seiner aggressiven Politik, namentlich in den Angelegenheiten des Orients verzichtet. Das scheint der eigentliche Inhalt

jener Vereinbarungen zu sein, welche die Grundlage der Annäherung Rußlands an Oesterreich-Ungarn und Deutschland bilden. Wir verzeichnen diese Thatsache als eine offenbar gegebene, allein wir verhehlen uns nicht, daß das politische Bewußtsein der öffentlichen Meinung Oesterreich-Ungarns sich nur schwer mit derselben abfinden wird. Gewiß wird allenthalben in unserer Monarchie das Friedensbedürfniß lebhaft empfunden und man betrachtet es als einen hohen Gewinn, wenn der Friede mit dem mächtigen Nachbarreiche, sei es auch nur auf bestimmte Zeit, gesichert erscheint. Aber der Zweifel richtet sich eben dagegen, ob durch den Anschluß Rußlands an die österreichisch-ungarisch-deutsche Allianz der Friede auch wirklich an Garantien gewinne. Erfahrungen haben gezeigt, daß dieses Verhältniß sich weder als Friedensschutz, noch als Schutz unserer Interessen bewährt hat und man ist der Fiction nicht zugänglich, daß ungetrübte Freundschafts-Beziehungen möglich seien zwischen Mächten, die in wichtigen Lebensfragen nicht nur keine Harmonie, sondern directe Gegenätze aufweisen. Und angenommen selbst, daß Rußland sich heute vorbehaltlos den conservativen Intentionen des Zwei-Kaiser-Bündnisses anschließt, so bleibt doch immer die Frage offen, ob nicht irgend ein Zwischenfall in den gegen den Zufall so wenig geschützten Angelegenheiten des Orients alle guten Vorzüge des russischen Cabinets von heute auf morgen über den Haufen werfen würde. Es wäre daher Täuschung, zu glauben, daß man der Entrevue mit besonders gehobenen Empfindungen entgegenstehe.

Nach Berliner Blättern ist es mit Rücksicht auf die noch zu erledigenden Arbeiten unbedingt notwendig, daß der deutsche Bundesrath in der zweiten Hälfte des September zusammenträte. Zunächst muß die Verlängerung des sogenannten kleinen Belagerungszustandes über Berlin, Potsdam, Hamburg und Altona, der im vorigen Jahre wegen Ablauf der Geltungsdauer des Socialistengesetzes nur bis zum 30. September d. J. verlängert werden konnte, zur rechten Zeit beschloffen werden. Dann aber hat der Bundesrath verschiedene, ihm durch das Unfallversicherungsgesetz überwiesene Aufgaben in Betreff der Bildung von Berufs-Genossenschaften zu erfüllen, die keinen Aufschub vertragen. Es kann nämlich, nachdem eine Vereinbarung der Betriebs-Unternehmer erzielt ist, die Bildung der Berufs-Genossenschaften nur unter Zustimmung des Bundesrathes erfolgen. Wird von den Unternehmern der Antrag gestellt, eine Generalversammlung einzuberufen zur Beschlußfassung darüber, ob eine bestimmte Genossenschaft errichtet werden soll oder nicht, so ist für den Fall, daß das Reichsverständigungsamte die Anzahl der theilhaftigen Betriebe oder die Anzahl der beschäftigten Arbeiter für zu gering hält, ebenfalls die Entscheidung des Bundesrathes einzuholen. Ferner ist das Protocoll über die Verhandlungen der Generalversammlungen dem Bundesrathe vorzulegen, und endlich liegt ihm die Aufgabe ob, seinerseits die Genossenschaften für solche Industriezweige zu bilden, für welche in der gesetzlich festgesetzten Frist genügend unterstützte Anträge auf Einberufung der Generalversammlung zur Bildung einer Berufs-Genossenschaft nicht gestellt worden sind. Daraus ist zur Genüge ersichtlich, daß der Bundesrath seine Sitzungen ehestens aufnehmen muß.

Ueber die Aeußerungen des Ratkoff'schen Journals in Betreff der Parziner Conferenzen des Grafen Kálnoky mit dem Fürsten Bismarck wird der „Ung. Post“ von wohlunterrichteter Seite aus Wien geschrieben: Die Combinationen und Entwürfen über die Verhandlungen des Grafen Kálnoky mit dem deutschen Reichkanzler dauern fort und werden natürlich umso bunter, als jede derselben eine andere nationale oder Parteifarbe annimmt. Wie wir kürzlich polnischen Commentaren begegneten, in denen Befürchtungen und Bedenken ausgesprochen waren, so finden wir heute eine russische Besart des Herrn Ratkoff, die neue Enthüllungen enthält, in denen der Anarchismus und die national-politische Propaganda eine große Rolle spielen. Daß die eine Combination eben soviel oder vielmehr ebensowenig Glauben ver-

dient, als die andere, liegt auf der Hand. Da von einem intimen Verhältniß des Herrn Ratkoff zu Bismarck oder Kálnoky, welches die beiden Staatsmänner veranlassen könnte, den russischen Publicisten zu ihrem speciellen Vertrauen zu machen, wohl Niemandem etwas bekannt liegt, die Annahme sehr nahe, daß die ganzen Enthüllungen Ratkoff's nichts weiter sind, als der Reflex der in polnischen Journalen geäußerten Besorgnisse.

Die Gerüchte von einer neuen Conferenz tauchen heute neuerdings auf. Namentlich die englischen Blätter sind davon erfüllt. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Berlin, daß die deutsche Regierung zwar noch keinen bestimmten Vorschlag an die Mächte gerichtet habe, aber sehr mit dem Wunsche Frankreichs einverstanden sei, welches am liebsten die Regelung der ägyptischen Frage auf diplomatischem Wege wünsche. Der „Times“-Correspondent in Berlin meint, die Mächte würden noch einige Zeit mit der Conferenz warten, ob England nicht selbst die Initiative ergreife. Geschehe dies nicht, dann würde von Deutschland im Einvernehmen mit den anderen continentalen Staaten die Einladung zu einer neuen Conferenz erlassen werden. Je mehr die Engländer von derselben sprechen, desto mehr gewinnt man den Eindruck, daß sie sich vor ihr fürchten.

Parlamentarische Disciplin.

Unvollkommene oder veraltete Institutionen sollen zur rechten Zeit durch bessere ersetzt werden, da die verjüngerte Reform nur schwer oder überhaupt nicht durchgeführt werden kann. Unser Oberhaus hätte schon im Jahre 1848 reformirt und dem Rahmen des demokratischen Parlamentarismus angepaßt werden sollen, denn Institutionen, die sich überlebt haben, lassen sich nicht ohne Gefahr für das öffentliche Wohl künstlich aufrechterhalten. Den Engländern ist es mit dem Oberhause ebenso ergangen, wie uns. Die Reform vom Jahre 1832 beschränkte sich dort nur auf das Unterhaus, während die Lords allen Reformversuchen mit Erfolg widerstanden, indem sie die Einflußnahme der Krone und der Regierung im Wege der Ernennung lebenslänglicher Peers nicht zuließen. Sir James Parke wurde im Oberhause nicht geduldet und auch im Jahre 1876 konnte Alles in Allem nur so viel durchgeführt werden, daß die Peers zwei Law-Vords in das Oberhaus zuließen, mehr aber nicht. In Bezug auf parlamentarische Disciplin dagegen herrschen bei uns den englischen gerade entgegengesetzte Zustände. Dort haben im Laufe der Zeit die scharfen Maßregeln eine Milderung erfahren und nur die Pügellosigkeit der irischen Home-Ruler hat es bewirkt, daß jene Maßregeln durch eine Art der Cloture ergänzt werden mußten. Die Engländer waren die Ersten, die zu der Einsicht gelangten, daß in einer aus zahlreichen Mitgliedern bestehenden beratenden Körperschaft die Ordnung und somit die Berathung unmöglich sei, wenn es nicht Zwangsmaßregeln gibt, welche das Ansehen der Gesetzgebung vor Erniedrigung, die Ordnung vor Mißhandlungen, die Discussion vor den Attentaten einzelner Wegener zu bewahren vermögen.

Nichts beweist deutlicher die Flüchtigkeith, mit welcher die 1848-er Gesetze gemacht worden sind, als die Rüdenhaftigkeit der auf das Parlament und das verantwortliche Ministerium bezüglichen Bestimmungen, eine Rüdenhaftigkeit, die in Hinsicht auf das Parlament selbst durch die Hausordnung nicht wettgemacht wurde. Wenn irgendwo, so war es bei uns eine Rüdenheit, ohne parlamentarische Disciplin den uneben, von Abgründen umringten Pfand des Parlamentarismus zu betreten. Ungarn hatte eben zu jener Zeit einen zwanzigjährigen Religionsstreit überstanden, dem durch den G.-A. 1844: III vorläufig ein Ende gemacht worden war. Der Nationalitätenstreit aber war noch gar nicht zu Ende, ja er fing damals an, einen gefährlichen Charakter anzunehmen. Man hätte also sichtlich den Fall in Erwägung ziehen müssen, daß die das Land und die Gesellschaft bewegende Aufregung sich in das Parlament

Feuilleton.

Ein altes Liebespaar.

Erzählungen aus dem Stifte II. Von C. Sartner.
(Fortsetzung.)

Und der Tod, der all' diesem ein Ende gemacht hätte, er wollte nicht kommen, so sehnsüchtig sie ihn rief!
Die kurze Sommernacht schwand hin, ein neuer Tag brach an und sein graues Morgenlicht fiel auf ihre bleichen Wangen und eingefunkelten Augen, und mit seinen ersten Strahlen hörte sie auch schon den Vater aufstehen und ruhelos unter ihrer Stube auf- und abgehen. Auf ihrer Junge lag die Ehre eines bisher mahllosen Lebens, er zitterte vor dem Blick seines Pflegelindes, sein Auge senkte sich scheu und schuldbelastet vor dem ihren! So durfte es nicht bleiben!
„Wohin, wohin? Ach, Gottes Erde war so groß, so weit — fand sich denn nirgend, nirgend eine Stelle, zu der sie sich flüchten konnte?“

Da stieg die Sonne strahlend am östlichen Himmel auf und beleuchtete den Gipfel der blühenden Linde mit ihrem rosenfarbenen Licht, und der Chor der kleinen Vögel brach in das sichtlich zwitschernde Morgenlicht aus und gleichzeitig stand in ihrer Seele der Entschluß fest: „Nach Buenos Ayres! dort kannst du geräuschlos verschwinden! der Himmel selbst bietet dir diesen Ausweg!“

Acht Tage später schiffte sich in Hamburg an Bord eines nach Buenos Ayres bestimmten Schiffes ein allem Anschein nach krankes, junges Mädchen ein, das unter der Obhut eines Geistlichen und seiner Frau die weite, gefährvolle Reise machen wollte. „Ich weiß nicht,“ sagte der Geistliche kopfschüttelnd zu seiner Frau, nachdem dieselbe ihren Schützling in der Kabine untergebracht hatte, „mir ist doch so, als sei tabellose Ge-

sundheit eine der Hauptbedingungen zum Engagement gewesen, und dieses bleiche Mädchen sieht mir durchaus nicht kräftig aus.“ Die Dame suchte die Achseln. „Sie versichert, noch niemals krank gewesen zu sein, die überreichte Abreise habe sie nur ein wenig angegriffen. — Wer weiß, welche Gründe sie so plötzlich aus der Heimat vertrieben, es mag ihr wohl ein Kummer auf dem Herzen liegen!“ setzte sie leiser hinzu.

Die Jahre vergingen. Die Familie des Tischlers wuchs heran, erst sprachen die kleinen Geschwister viel von der ältesten Schwester, die nach dem fernen Südamerika gegangen war, dann wurde sie seltener und seltener erwähnt und schließlich vergaßen sie, daß sie je eine älteste Schwester gehabt hatten, besonders da die Eltern nichts thaten, um ihr Andenken wach zu halten.

Von Elisabeth's Seite geschah nichts, um diesem Vergessen zu wehren. Anfanglich zwar hatte sie viel geschrieben, noch vom Bord des Schiffes aus, dann von ihrer Ankunft kam'n muntere Berichte. Es waren sorgfältig geschriebene Briefe, weniger wie die Erpässe eines plaudernden Kindes an die Eltern, als wie zum Vorlesen in weitem Kreise bestimmt. Alles Persönliche war vermieden, wo es doch einmal Erwähnung fand, äußerte sie stets die größte Zufriedenheit mit ihrer Lage. Die Briefe wanderten umher, sie wurden dem Nachbar, dem Onkel Staatsanwalt vorgelegt. Beide hatten ihrem Mißtrauen ziemlich unerbittlichen Ausdruck gegeben, daß sie an keine freiwillige Entschlebung Elisabeth's glaubten, daß hier ein Gewaltact vorliegen müsse. Vor diesen sich wiederholenden Weisen mußten die anlagenden Stimmen um so mehr verstummen, als Elisabeth einen Brief des Onkels dahin beantwortete, es sei alles vollständig in Ordnung, sie habe von dem Vormund nichts mehr zu beantragen, und die gesetzliche Incorrectheit des Verfahrens bei Uebergabe des Vermögens mit der Uebereilung ihrer Abreise entschuldigte und rechtfertigte.

Dann waren die Nachrichten spärlicher geslossen und endlich hatten sie ganz aufgehört. Das war so allmählich geschehen, daß es selbst der Mutter zuerst nicht aufgefallen war und sie erschraf, als sie sich eines Morgens unter der blühenden Linde überlegte, daß ein volles rundes Jahr

verstrichen war, ohne Nachricht von ihrem Kinde zu bringen, daß sie selbst verfloßen hatte, um den Gatten zu retten. Sie schrieb sofort, in der Erregung des Augenblicks zärtlicher und inniger als sonst — nach langen Monaten lehrte ihr mit vielen fremden Poststempeln versehenen Brief als unbestellbar zurück. Nun schrieb sie an die Anstalt, an den Prediger, der Elisabeth mitgenommen, nach geraumer Zeit kam der Scheid, Elisabeth habe schon lange ihre Stellung und die Stadt verlassen und sei als Erzieherin zu einer reichen spanischen Familie im Innern des Landes gegangen. Ihre neue Abreise wußte man nicht anzugeben. Weitere Nachforschungen durch das Consulat blieben ebenso erfolglos, in dem von politischen Unruhen zerrissenen, von häufigem Bürgerkriege durchzackten Lande blieb die Spur einer jungen, deutschen Erzieherin verloren. Vanden von Eingeborenen durchzogen plündernd das Land, überfielen und beraubten die Gutehöfe, wer sich widersetzte, wurde erschlagen — sie konnte so ein gewaltiges Ende gefunden haben, sie konnte den feindlichen Einflüssen des fremden Klimas erliegen sein — als Jahr um Jahr verstrich, ohne eine neue Kunde zu bringen, galt sie für todt und die Geschwister vergaßen ihr.

Der brockende Bankrott über dem Haupt des Vaters war nicht hereingebrochen. Mit strenger Sparsamkeit, angestrengtem Fleiß und dem Zusammenrufen aller seiner Kräfte, war es ihm gelungen, nach und nach alle Schuldforderungen zu tilgen, allen seinen Verpflichtungen nachzukommen. Doch die joviale Heiterkeit seiner früheren Jahre lehrte auch da nicht zurück, als er sich wieder zu einigem Wohlstande emporgearbeitet hatte. Ein scheuer, unzugänglicher Zug blieb in seinem Wesen, der besonders gegen die alten Freunde herb hervortrat. Mit zunehmenden Jahren steigerte sich das bis zu Menschenfeind, er lebte nur noch in der Verklammung und in seiner Stube, selbst seine eigenen Kinder sahen ihn seltener und seltener. Er hatte sie strenger gehalten, als man erwartet hätte, und war gegen die kleinen Thorheiten und gelegentlichen Ausschweifungen der heranwachsenden Söhne unnachlässiger eingeschritten als nöthig war. So hatte er den Kindern das Vaterhaus vererbt, sie waren früh ausgeflogen, hiehin und dorthin, und wollten den Weg zum heimischen Nest nicht wiederfinden

litäten
besten
urg.
n. 8. Bz.
3.45
3.75
4.40
4.70
4.90
5.30
5.40
6.30
ortofrei
ntirteten,
ei
mes.
volle,
nden,
engel-
lle,
w.
16
ritti,
rauz-
berer
von
ft der
sehr
Bjeren
1
28-40
äten
len.
Pflüge
Stahl.
binen-
che
Göpel-
n.
hinen.
ourante
uco und
rök.

Ungarn im Weltverkehr.

(Aus dem heutigen Juli-Fest der „Ang. Revue.“)
(Fortsetzung.)

hineinverpflanzen und dort ungehindert toben möchte. Zum Glücke ist dieser Fall weder damals, noch später, nach Wiederherstellung unserer Verfassung, eingetreten. Es gereicht der ungarischen Nation und ihrer Vertretung zum ewigen Ruhme, daß unser Parlamentarismus, ungeachtet des Mangels disciplinärer Maßregeln, nicht zu Grunde gegangen ist; ein vereinzelt dastehender Fall in der Geschichte aller Parlamente. Es ist dies eine Erscheinung, die in der Weisheit des ungarischen Genius ihre Begründung findet; das ungarische Volk mag die Zügel schwer ertragen, doch läßt es sich durch das Fehlen derselben nicht zur Unzulässigkeit verleiten. Heftige Discussionen, hartnäckige, durch die Hitze der Parteileidenschaft genährte Kämpfe sind in den zwei jüngst abgelaufenen Decennien zuweilen im Reichstage vorgekommen. Und dennoch hat sich mit Ausnahme weniger Fälle nicht die Nothwendigkeit gezeigt, die Freiheit der Berathung durch die Einführung strengerer Disciplinar-Maßregeln zu schützen. Die Obstruktion wurde im Ganzen einmal versucht; der persönlichen Zwiste gab es wohl in jüngerer Zeit mehrere Fälle, in früheren Jahren aber waren selbst diese seltener.

Es ist daher notwendig, sich ernstlich mit der Frage zu beschäftigen: sollen überhaupt strengere Disciplinar-Maßregeln eingeführt werden oder dürfen wir auch für die Zukunft auf den ungarischen Nationalgenius, auf unsere Nationalität, auf die friedlichen Neigungen der Minoritäten, auf die Billigkeit und den Tact der jeweiligen Mehrheit im Parlamente bauen?

Die bedauerlichen Erscheinungen der letzten Jahre und die Aufregung, die gegenwärtig in unserer Gesellschaft herrscht, lassen keinen Zweifel darüber zu, was in dieser Richtung zu geschehen habe. Unser Parlament war in letzter Zeit der Schauplatz zahlloser Scandale und die erhöhten Leidenschaften haben in der politischen Atmosphäre eine so hochgradige elektrische Spannung herbeigeführt, daß der Ausbruch von Stürmen ernstlich zu befürchten ist. Als unser Parlamentarismus eingeführt wurde, da geschah es eher aus Ueberhaftung, denn aus ruhiger Berechnung, daß wir uns ohne festgeordnete parlamentarische Disciplin in die parlamentarischen Kämpfe hineinwagten. Heute stehen uns bei der Erwägung dieser Frage die Erfahrungen einiger Jahrzehnte und die richtige Kenntniß der Verhältnisse zu Gebote. Aus diesen aber ergibt sich die Consequenz, daß wir zum Mindesten einiger, wenngleich minimal bemessener Disciplinar-Maßregeln bedürfen. Wir fordern nicht, daß die Disciplin in der Gesetzgebung auf so breite Fundamente gelegt werde, wie diejenigen sind, auf welchen sie in dem mächtigsten und zugleich freiesten Parlamente in der Welt, im englischen, beruht. Wir gehen nicht so weit, um zu verlangen, daß die Ordnungsgewalt unter den Abgeordneten durch den Quästor sollen in Haft genommen werden dürfen. Auch den Präsidenten möchten wir nur als solchen, nicht aber als Despoten sehen. Zwei Dinge möchten wir jedenfalls aus der Reihe der zu erwägenden Maßnahmen schon im Voraus gebannt sehen: die Cloture, dann den Mandatsverlust derjenigen Abgeordneten, welche Scandale verursachen. Der Cloture bedürfen wir durchaus nicht. Auch bei dem englischen Parlamentarismus ist es wahrhaftig ein Zeichen des Verfalls, daß daselbst eine, wenngleich mildere Gattung der gewaltthätigen Schließung der Debatte eingeführt wurde. Wir haben noch keine Home-Ruler, auch dürfen und sollte selbst aus den Reihen der Kroaten kaum entstehen; höchstens daß uns das Schicksal einige Starcevicke bescheeren wird, die aber keinesfalls aus Kroatien in unseren Reichstag gelangen werden. Was die gänzliche Anschließung an dem Parlamente betrifft, so könnte dieselbe, so sehr man auch diese Maßregel durch Opportunitätsgründen zu motiviren vermöchte, doch nicht eingeführt werden, ohne die Rechte der Wähler zu verletzen. Ein Volksrecht soll niemals angetastet werden. Dagegen wäre die zeitweilige Anschließung als Disciplinarmittel unbedingt einzuführen. Auch soll Jeder, der die Würde des Parlaments zu verletzen sich vermisst, unter sonstiger Anschließung gezwungen werden, Abbitte zu leisten, wennleich nicht kneidend, wie dies in England vorgeschrieben ist.

Die Hauptsache aber ist, daß sowohl der Präsident, als auch das Haus selbst die Disciplinargewalt mit Tact, dabei jedoch mit größter Energie ausübe. Die Mehrfreiheit soll gewiß bis zur äußersten Grenze respectirt werden; indessen denjenigen gegenüber, die die Freiheit der Rede nur mißbrauchen, statt derselben sich zum Wohle des Volkes zu bedienen, muß man gleich im Anfang, noch ehe die parlamentarische Anarchie zur Praxis wird und sich auf den Präcedenzfall berufen kann, mit voller Strenge diejenigen Maßregeln anwenden, ohne welche ein würdevolles Parlament und die Möglichkeit der Berathung nicht denkbar ist. Es ist dies nicht Reaction, sondern Ordnung; nicht Gewaltthätigkeit, sondern heilsame Energie; auch bedeutet dies nicht die Unterdrückung der Minorität, sondern den Schutz der Mehrheit. Dessen wird die im Herbitte zusammentretende Legislative bedürfen, sonst könnte die Würde des Parlaments, ja, der Parlamentarismus selbst durch Scandale zugrunde gerichtet werden.

Die Töchter hatten sich verheiratet, die Söhne in fremden Ländern ihr Fortkommen gesucht. Nur die Frau stand mit unergründlicher Treue, mit hingebender Liebe und Geduld zu dem früh gealterten, menschenscheuen Sonderling. Sie hielt seinen Verkehr mit der Außenwelt aufrecht, empfing Besucher und Besucher, führte seine Bücher und hielt das Hauswesen in Ordnung. Und wenn dann das vor der Zeit gealterte Paar des Abends unter der Linde saß und die Frau sagte: „Ich habe abgerechnet und Ueberfluß zurückgelegt, die Summe ist nun bald zusammen,“ dann glitt etwas wie frohes Lächeln über die gefurchten Züge des Mannes und er drückte seiner Frau dankbar die Hand.

Die Diener des Nachbarn kamen nun nicht mehr, ihren Honig in der blühenden Linde zu suchen. Seit Elisabeth's jähem Treubruch gegen seinen Sohn hatte der alte Lehrer keinen Verkehr mehr mit dem Töchter gehabt, sie hatten es kaum erfahren, als er eines Tages, wenige Jahre nach Elisabeth's Weggang, ebenso still gestorben war, wie er gelebt hatte. Der Sohn war noch gerade rechtzeitig gekommen, um ihm die Augen zu juchend, dann hatte er den kleinen Hausstand aufgelöst und war ausgewandert. Nach Amerika, hieß es. Ob er dort reich geworden, gestorben, verdorben war, wußte niemand und niemand fragte danach. Die Diener mochten wohl auch ausgewandert sein, jedenfalls standen die Körbe manches Jahr verlassen da, bis das kleine Haus und Grundstück auf Abbruch verkauft wurde, wo sie mit anderm Gerümpel weggeworfen wurden. Ein neues, vierstöckiges Haus stieg aus der Erde auf und beengte den Hof des Tischlers.

Der alte Mann galt den neuen Nachbarn für altersschwach, doch sollte er nicht sterben, ohne den Beweis zu liefern, daß er sich im Vollbesitz seiner geistigen Kraft befand. Eines Tages ließ er eine Drohschale holen und fuhr nach dem Stadtgericht. Er hatte Haus und Hof so lange nicht verlassen, daß er fremd auf die mit neuen Häusern eingefüllte, von fremden Menschen erfüllte Straße sah und sich schon in seine Wagenhecke drückte. Auf dem Gericht deponirte er einen zugesiegelten Brief und fünfzehntausend Thaler in guten Staatspapieren für seine Stieftochter Elisabeth, von der seit zwanzig Jahren keine Kunde mehr gekommen war. Er gab zu Protokoll, daß er fest überzeugt sei, dieselbe lebe noch und werde früher oder später in die Heimat zurückkehren. Er ordnete an, daß Brief und Geld volle fünfzig Jahre lang aufbewahrt werden und erst nach Ablauf dieser Frist seinem ältesten Sohne oder dessen Erben übergeben werden dürften. Er traf keine Anordnungen mit so viel Umsicht, Klarheit und ruhiger Besonnenheit, daß kein Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit aufkommen konnte. Als er von diesem Gange nach Hause kam, lag ein Schimmer auf seinen Zügen, als sei eine schwere Last von seinem Herzen genommen. (Fortsetzung folgt.)

Der Weltverkehr in Brodprodukten und Mehl ist so riefzig, daß er jährlich 2500 bis 2800 Millionen Gulden Werth in Bewegung setzt, und so vollkommen organisiert, daß er den kleinsten Productions- oder Transportvorteil auszunutzen im Stande ist. Diese gesteigerte Concurrenz macht indessen die Menschen auch erfinderisch und nöthigt sie zu einer Production von der Art, daß sie aus ihrem höheren Werthe das alimentäre Rohproduct auch bezahlen können. Auch wir selbst verwerthen ja beispielsweise unseren Weizen schon nicht mehr unmittelbar, sondern in Mehl, unsere Gerste in Spiritus, unsern Mais in Schweinen. So werden wir durch die Alimentation des oberungarischen Bergmanns den Weizen unseres Tieflandes in immer zunehmendem Maße in gesteigerte Eisenproduction, und damit in noch immer neuer und neuer Richtung sich entwickelnde anderweitige Industrie, Kunstindustrieartikel, Kunstprodukte u. s. w. umwandeln.

Der Anfang zu alledem ist bereits gemacht, es kommt nur auf die weitere Entwicklung, auf die Verfolgung des betretenen Weges an, und der Zustand unserer Landwirtschaft wird sich fortwährend zum Besseren gestalten.

Nur in civilisirten Ländern finden wir den Grundbesitz ziffermäßig aufgenommen, classificirt und darüber öffentliche Bücher geführt, die wir unter den Namen Kataster und Grundbuch kennen. Jenes dient als Grundlage für die gerechte Repartirung der Grundsteuer dieses ist berufen die Besitzverhältnisse und auf Grund derselben den Hypothekencredit zu sichern und in Evidenz zu halten. Beide Institutionen bestehen auch in unserem Vaterlande und obgleich hier beide eine Erbschaft der absoluten Regierung der 50-er Jahre sind, haben doch auch wir an der Entwicklung und Verbesserung derselben mitgewirkt. Während bezüglich der Zinsinlangbringung des Land- und Grundbuches die Verhandlungen noch im Zuge sind, hat das Land die Rectification des Katasters schon beendet.

Glauben wir jedoch ja nicht, daß dies eine kleine Sache sei. Frankreich z. B. besitzt beide Institutionen in musterhafter Weise, worin ihm Italien und Holland nahe stehen, im großen Deutschland dagegen existiren noch nach sehr verschiedenen Systemen gemachte derartige Aufzeichnungen, welche kaum überall der entwickelten Grundbuchführung der heutigen Zeit entsprechen, in einigen Provinzen Oesterreichs dagegen, w. z. B. in Galizien und der Bukowina, sind sie nur theilweise vorhanden, in anderen, wie in Tyrol und Vorarlberg, fehlen sie gänzlich.

Daß es in Ungarn, und die Rectification des Katasters berufen war, den improvisirten Charakter der Institution, die die Ungerechtigkeiten der, ohne die Mitwirkung der Nation geschehenen, ersten Aufzeichnungen zu repariren, nicht an Klagen gegen den neuen Kataster fehlen konnte, ist natürlich, vornehmlich bei denjenigen, die, weil sie sich früher in günstigeren Verhältnissen befanden, jetzt von größeren Lasten bedrückt werden. Aber der wissenschaftlich forschende Statistiker und Nationalöconom hat nicht die Verhältnisse der einzelnen Privatpersonen, sondern die Gesamtheit, das ganze Land zum Gegenstand seiner Untersuchung zu machen, und dann kann es in der That nicht zu groß gefunden werden, daß das stämmliche reine Katastral-Einkommen in den Ländern der ungarischen Krone mit nur 155.85 Millionen Gulden ausgewiesen ist, wovon auf die früher erwähnten 23 Millionen Joak Adersbaugrund (die Gärten miteingerechnet) 110 Millionen Gulden entfallen.

Diese Schätzung — welche übrigens, ich wiederhole es, nicht eine Bestimmung des wirklichen Wertes des Bodens, sondern bloß bezugs gerechter Repartirung der in einer fixen Summe festgestellten Grundsteuer vorgenommen worden ist — wird sich als gering erweisen, wenn wir erwägen, daß der Werth der einjährigen Ausfuhr an Garten- und Felderzeugnissen schon allein das gesammte katastralisch ausgewiesene Reineinkommen übersteigt. Denn öffentlich wird Niemand behaupten wollen, daß die zur Alimentation von 15.7 Millionen Einwohnern erforderlichen, die durch die Hausthiere consumirten und die zu gewerblichen Zwecken verwendeten Getreide- und sonstigen Feld- und Garten-Rohproducte keinen Werth repräsentiren und im einjährigen Einkommen der Landwirtschaft keine bedeutende Ziffer ausmachen.

So geht es uns mit zahlreichen wirtschaftlichen Erscheinungen, bezüglich welcher die zu ihrer Erklärung nöthigen Ziffern fehlen oder nicht gehörig in Betracht gezogen werden, oder in Betreff deren wir auf in mehr oder weniger weitem Kreise erworbene Erfahrungen oder noch öfter auf unser subjectives Gefühl angewiesen sind.

Als in Deutschland, großentheils ebenfalls in Folge der amerikanischen Concurrenz, die agrarische Bewegung in Gang kam, weil sich der deutsche Grundbesitzer wegen jener thatsächlich unbehaglich zu fühlen begann: schloß auf den Fußstapfen der Katheder-Socialisten auch die unverstänbliche Lehre des Staatsocialismus in die Höhe.

Es ist bekannt, daß es in Deutschland auch heute noch Gegenden gibt, wo bezüglich des Grundbesitzes die freie Erbsfolge besteht und wieder andere, wo ein Anwesen oder ein Rittergut von gewisser Ausdehnung und Beschaffenheit nur einem Erben zufallen darf, der die übrigen erbberechtigten Verwandten zu befriedigen verpflichtet ist. Ebenso ist es auch bekannt, daß in einigen der Vereinigten Staaten Nordamerikas das homestead-exemption law besteht, nach welchem ein gewisser Besitztheil unter keinerlei Rechtsmittel der executionellen Veräußerung anheimfallen und der Besitz ohne Einwilligung der Gattin des Betreffenden auch nicht mit Schulden belastet werden darf. Dabei konnte natürlich nicht ausgewiesen werden und wird wohl erst durch spätere Enquêtes festgehalten werden können, ob bei dieser oder jener Erbsfolge-Ordnung — und bei dieser oder jener Befugniß des Ausnahme-Gesetzes in Betreff der Feststellung des Parcellen-Maßes — das Volk glücklicher und der Grundbesitzer zufriedener sei? Denn wenn dies hätte festgestellt werden können, würde nie auf die englischen Grundbesitzverhältnisse Verusung gesehen sein, welche auf der ganzen Welt die jämmerlichsten, jedenfalls aber die ungerechtesten sind, wo nämlich neben den streinreichen Besitzern einiger hundert Katsundten, millionenweise die ihres ehemaligen Besitzes beraubten Farmer, jetzt natürlich nur mehr Pächter, vegetiren. (Fortsetzung folgt.)

Die am 7. d. in Dieß-Gezint-Marton vom Grafen Ludwig Tisa gehaltene Programmrede erstreckt sich auf die Mehrzahl der bewegenden Fragen unserer inneren Politik und gibt ein Bild von den nächsten Aufgaben des neuen Reichstages.

Die Oberhaus-Reform, die Verlängerung der Mandatsdauer, endlich die Reform, beziehungsweise die partielle Suspendirung des Preßgesetzes stehen im Vordergrund dieses Programms, in welchem außerdem noch der Gegensatz zur vereinigten Opposition in besonders schneidiger, polemischer Form accentuirt ist. Diese Partei wird geradezu der Bundesgenossenschaft mit dem Ultramontanismus und Antisemitismus geziehen. In Sachen des Oberhauses drückt sich die Auffassung des Redners mit den Ansichten, welche bisher über diesen Gegenstand aus governmentalen Kreisen verlauteten, vollkommen. Die vorwiegende Geburtsaristokratie ist respectirt, doch soll die Theilnahme des Einzelnen an der Gesetzgebung von einem ziemlich hohen Besitz-Census abhängig sein; ferner ist das Ausschließen der Obergepänne, die Erneuerung von lebenslänglichen Vätern und endlich eine Umgestaltung der geistlichen Vertretung in Aussicht genommen. — Bezüglich der Verlängerung der Mandatsdauer wünscht der Redner bis an die äußerste Grenze zu gehen, nämlich bis zu dem sechs-jährigen Mandat, und den

Argumenten, die er hier vorbringt, wird sich schwerlich Jemand verschließen können, dem ein Einblick in die heutige Verfassung der ungarischen Gesellschaft verstatet gewesen ist. — Mit Rücksicht auf die Preßgesetzgebung kündigt der Redner eine theilweise Suspendirung der bestehenden Gesetze für einen bestimmten Zeitraum an, während dessen eine Anzahl von Preßbergehen — namentlich die Aufreizung zum Racen- und Classenhaß und die Eingriffe in die persönliche Ehre — der Competenz der Jury entzogen werden sollen. Ohne Zweifel wird dieser Punkt in der öffentlichen Discussion den lebhaftesten Widerhall wecken.

Inland.

Agram, 8. September. Die Wahlbewegung nimmt bereits einen intensiven Charakter an, ohne daß es jedoch bisher zu Rubefürungen gekommen wäre. Heute fand im Banalpalais eine Besprechung von etwa 30 angesehenen Agramer Bürgern statt, welche Kretics im I., Schram im II. und den Domherrn Gasparics im III. Bezirk als Candidaten proclimirten. Der Banus war selbst in der Versammlung erschienen und nahm lebhaften Antheil an derselben. Bezüglich des III. Agramer Wahlbezirk erklärte er, vom bisherigen Vertreter derselben, Grafen Labiblaus Pejacscevič, ermächtigt zu sein, für ihn jede weitere Candidatur in diesem Bezirk abzulehnen. — Derencsin hat seine Candidatur im Agramer III. Bezirk zurückgezogen. Wie aus Gospicis gemeldet wird, wurde daselbst der Universitäts-Professor Spedec einstimmig zum Candidaten proclimirt.

Bukovar, 8. September. In einer heute hier stattgefundenen großen Wählerversammlung wurde dem Banus unbedingtes Vertrauen votirt. Der Rechenschaftsbericht des Abgeordneten Kusevics hat sehr befriedigt und wurde derselbe einhellig als Candidat für die nächste Wahl besignirt.

Semlin, 8. September. Vor einer zahlreichen Wählerschaft hielt heute Baron Usiblovics seinen Rechenschaftsbericht, welcher von den Wählern äußerst beifällig aufgenommen wurde. Die Versammlung candidirte Usiblovics neuerdings zum Landtags-Abgeordneten der Stadt Semlin.

Wien, 8. September. König Milan empfing gestern den hiesigen deutschen Botschafter Prinzen Reuß in längerer Audienz. Abends besuchte derselbe das Hof-Operntheater. Als der König nach Schluß der Vorstellung in seiner Equipage ins Hotel zurückfuhr, stürzten plötzlich die Pferde, die Deichsel kippte um. Der König, welcher glücklicherweise unverletzt blieb, setzte in einem Fiaker die Fahrt fort.

Lemberg, 8. September. Sämmtliche polnischen Blätter besaßen sich lebhaft mit der Reise des Czars nach Warschau. Erwähnenswerth sind die Aeußerungen der zwei angesehensten polnischen Organe, nämlich „Gazet“ und „Dziennik Poznański“: Das erstere Journal legt in eindringlicher Weise den Polen an's Herz, durch würdevolles besonnenes Auftreten der eigenthümlichen Situation Polens Rechnung zu tragen und Alles zu vermeiden, was zur Bloßstellung und Schädigung der polnischen Sache beitragen könnte. — „Dziennik Poznański“ erinnert daran, daß der Czar die Zeit für den Einzug nach Warschau sehr übel gewählt habe, denn der 8. September sei für die Polen ein schmerzlicher und blutiger Jahrestag. An diesem Tage nämlich sei vor 53 Jahren (1831) die Hauptstadt Polens unter dem Eindringen trauer- und schauervoller Ereignisse in die Gewalt der von Bagtewicz geführten russischen Armee gefallen. Jetzt solle sich nun daselbst Warschau festlich schmücken, russische Embleme ausstrecken und dem Enkel Nikolaus' anlässlich seines Besuchs zujubeln? Die traurigen geschichtlichen Reminiscenzen stimmen vollkommen mit der gegenwärtigen Lage der russischen Polen überein. Was haben diese denn mit der auf polnischem Boden mit dem Czar oder für den Czar aufzuführenden Komödie gemein? Für die Polen schaue aus den projectirten Festlichkeiten gar kein Gewinn heraus. Um als Deputation Ergebnissberichten zu sammeln und eine Staffage für die Feiniger Polens zu bilden, dazu brauchen sich die Polen trotz ihres gegenwärtigen Glends und Niederganges doch nicht herzugeben. Die Vergangenheit legt Verpflichtungen auf, zumal da, wo die Anwesenheit der Polen für Polen ohne Nutzen ist und nur Gegenstand des Hohnes für die Triumphatoren bilden wird. Mögen sich die Russen allein mit ihrem im Vorne des Schreckens lebenden Czar amüßiren. Was kümmern sie und ihre Amüiments die Polen? Diese haben mit Ausnahme der hiesu durch ihre Stellung und Verhältnisse gezwungenen Opfer den Festlichkeiten fernzubleiben, bei denen sie ohne irgend welchen Vortheil für die nationale Sache die Rolle von Heloten spielen müßten.

Ausland.

Rom, 7. September. Die katholischen Journale werden demnächst ein bedeutames Schreiben des Papstes an den Erzbischof von Florenz veröffentlichen, in welchem der Papst die vom Ex-Jesuiten Curci in Reden und Büchern gepredigte Versöhnung des Papstthums und Italiens verwirft.

Bern, 7. September. Der Bundesrath machte die Canton-Regierungen auf die Umtriebe der Anarchisten aufmerksam und empfiehlt die Ergreifung aller jener Maßregeln, welche die öffentliche Sicherheit garantiren.

London, 8. September. Laut einem den „Times“ aus Tschou zugegangenen Telegramm haben die chinesischen Behörden eine Kundmachung erlassen, in welcher bekannt gegeben wird, daß, nachdem der Krieg erklärt ist, Shanghai als neutral und Wosung als blockirt erklärt wurde. Dem „Bureau Reuter“ wird aus Tschou vom 7. d. gemeldet: Die Häuser der Fremden ohne Unterschied der Nationalität wurden von chinesischen Soldaten geplündert. — Die japanische Gesandtschaft demontirt die Meldung, daß Japan die Souveränität über die Loo-Choo-Inseln beansprucht habe. — „Reuter's Office“ meldet aus Tientsin: Sechs Mitglieder des Auswärtigen Departements wurden abgesetzt, weil sie zum Frieden mit Frankreich eingestanden haben. Alle, welche die Bezahlung der Entschädigung anempfehlen, werden mit Strafen bedroht.

Petersburg, 7. September. Nach einem den Zeitungen zugegangenen Communiqué der Regierung hat der Kaiser die jüngsten Wahlen der katholischen Armenier wegen Verletzung der Wahlordnung cassirt, vornehmlich weil nach der Resignation des Mgr. Narjes statt zweier Candidaten nur einer zur Bestätigung vorgestellt wurde. Die Gischmiadzin'sche Synode wurde aufgefordert, Neuwahlen zu veranlassen.

Offener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Öffentliche Redaction!

Im „Tageblatt“ vom 5. August, Nr. 3235, erschien eine aus Reps datirte, die Abhandlung des alten und Wafel des neuen Gemeinderichters besprechende Correspondenz. Wenn sich der geehrte Berichterstatter mit der Beschreibung des hier Vorgegangenen begnügt hätte, würde er den Lesern einen Dienst erwiesen haben. Seine eigenen, vom Dursi der Rede erfüllten Objectionen aber müssen jeden kaltblütigen, die Verhältnisse in Reps kennenden Leser empören.

schließen... bereits... hlerisch... hiefigen... hiefigen... emnächt... Canton... aus Zu... gen zu... (m)...

Die Abhandlung des Kessler Richters stellt er falsch dar... Die am 28. Juli festgesetzte Wahl ist am 27. in später Abend... Der ganze Bericht hatte also nur den Zweck, die Leser irre zu führen... Die Romänen haben kein besonderes Interesse an der Wahl... Im „Tageblatt“ vom 12. August kommt der Berichterstatter wieder... Die Kessler haben sich seit Decennien verkommen, waren wohlhabend... Wer trägt die Schuld daran? Gewiß nur die stiefmütterliche Administration der Bevatterschaften... Erlauben sich aber die Bürger einen uneingeweihten, selbstständigen Mann, wie z. B. den gewissen Richter, zu wählen, dann ist das Lösungswort: „Hinaus mit ihm.“

schluß der Gemeinde Michelsberg über den Verkauf, beziehungsweise Abtragung des Hauses Nr. 68. 33. Beschluß der Gemeinden Neho und Deal betreff Remuneration der Notäre. 34. Beschluß der Gemeinde Großschauern betreff Ankauf der Realität Haus-Nr. 83 zur Gemeindekanzlei und Notärwohnung. 35. Statut der Gemeinde Urwegen betreff Aufnahme in den Gemeindeverband. 36. Recurs des Joh. Edling und Genossen gegen die Wahl des k. k. Notärs. 37. Remunerationsgesuch des Comitats-Thierarztes Karl Kreuzer. 38. Gesuch des Neag Vasile gegen die Gemeinde Poplaca per 62 fl. 98 kr. 39. Beschluß der Gemeinde Hochfeld betreff Erhöhung der Gehalte für die Gemeindebeamten. 40. Beschluß der Gemeinde Ratoviza betreff Anfertigung des Waldwirtschaftsplanes durch Gustav Conrad. 41. Pensionsgesuch der Neuhäusler Dienerswitwe Jurca Mozesná. 42. Recurs des Johann Slein gegen den Beschluß der Gemeinde Gr. Ludos wegen Schankregalpaktes. 43. Pensions-Gesuch des Josef Roth aus Mühlbach. 44. Entscheidungen Sr. Excellenz des Innenministers in Anlegenheit des Nicolaus Pop. 45. Entscheidungen Sr. Excellenz des Innenministers in Anlegenheit des Johann Schemmel. 46. Gesuch des Andreas Drotles um Abschreibung der Concurrenzschuld. 47. Gesuch des Thomas Freitag, um Abschreibung der Concurrenzschuld. 48. Voranschläge und Rechnungen mehrerer Gemeinden. — Etwa weiter einlangende Gegenstände. — (Ovation.) Aus Neuhäusler Markt 9. d. wird uns geschrieben: Heute haben die Notäre und Ortsvorstände des Neuhäusler Bezirkes dem Stuhlrichter M. Franice aus Anlaß seines Namenstages corporativ gratuliert und demselben nebst einem schönen Blumen-Bouquet aus Anerkennung seiner besonders im Interesse des Bezirkes erwirkten Amtsthätigkeit ein wertvolles Geschenk, bestehend in einer goldenen Uhrkette, feierlich übergeben. — (Die Solisten der Hermannstädter Stadtkapelle.) Karl Schulz mit seinem Sohne Julius, dann M. Loci und Josef Preclit veranstalten unter gefälliger Mitwirkung des Hr. C. Silbrenagel Musikdirector in Schäßburg, Samstag den 13. d. ein Concert in Mediasch und Sonntag den 14. d. ein Concert in Schäßburg. — Nach Beendigung der Concerte findet ein Tanzkränzchen statt. — (Todesfälle.) Der Obergespan des Wieselburger Comitats, Baron Emerich Nistke, ist am 7. d. in Bobak im 64. Lebensjahre, — der Apotheker Georg Sztyva am 9. d. in Budapest im 72. Lebensjahre gestorben. — Gestern hat im Communicationsministerium die Enquete in Angelegenheiten des Gesekentwurfes über die öffentlichen Arbeitsleistungen begonnen. Zu derselben wurden die Obergespanne der größeren Comitats eingeladen. Die Anwesenheit des Obergespanns und Comes der Sachsen, Dr. Moriz von Brennerberg in Budapest dürfte gleichfalls mit dieser Angelegenheit in Verbindung stehen. — (Ein furchtbares Unglück) hat sich am 4. d. M., wie aus Rajchau berichtet wird, daselbst zugetragen. Ein Gerüst des Domes, der gegenwärtig restaurirt wird, stürzte ein und begrub zehn Arbeiter unter sich. Von diesen gaben vier sofort ihren Geist auf, während drei schwer, drei leicht verwundet wurden. Es wurde eine strenge Untersuchung beauftragt. — (Eine drollige Ueberraschung) erlebte ein Trauerspieldichter, der kürzlich dem deutschen Theater in Berlin eine Tragödie „Gustav Wasa“ eingesandt hatte, bei der Rücksendung seines Stückes. Während er nämlich nur einen „Gustav Wasa“ eingereicht hatte, wurden ihm zwei „Gustav Wasa“ zurückgeschickt, und der Poet sah bei der Eröffnung des Packets mit Staunen, daß sein Museskind einen Zwillingssbruder bekommen hatte. Die Lösung des Räthfels war indessen eine sehr einfache: Im Bureau des deutschen Theaters lagen neben fünf „Marino Falieri“ und drei „Sophonisben“ nicht weniger als vier „Gustav Wasa“, und so wurden aus Versehen von dem dramatischsten aller Schwedenkönige gleich zwei Exemplare eingepackt. — (Der Gipfel väterlicher Aufzopferung.) Aus London wird geschrieben: Ein kleines, picantes Hündchen aus dem high-life macht in der britischen Hauptstadt gegenwärtig viel von sich reden. Der junge, minorene Lord F., einer der größten Leber- und Sportsmänner Londons, machte im vorigen Winter die Bekanntschaft einer unserer schönsten Ballerinen, die zwar weniger durch ihre choreographischen Künste, als durch ihre junonische Erscheinung bekannt wurde. Miß Liane verstand es recht gut, den jungen, steinreichen Lord bald ganz in ihre Netze zu locken. Da dieses Verhältnis jedoch für den jungen Lord recht kostspielig war und derselbe, bei der großen Bereitwilligkeit, mit der man ihm Credit gewährte, Schulden über Schulden machte, mußte der Lord F. endlich daran denken, der Sache ein Ende zu machen. Um nur einige kleinere Beispiele von der grenzenlosen Verschwendungslust des jungen Lords zu geben, sei erwähnt, daß er für einen einzigen großen Brillantschmuck 1800 und für eine Schneiderrechnung 700 Pfd. Sterling — schuldig blieb, die natürlich, um den Scandal zu vermeiden, Papa zahlen mußte. Da jedoch weder einbringliche Ermahnungen, noch gütiges Zureden oder Drohungen fruchteten, verließ der alte Lord auf eine originelle Idee, die er auch sofort ausführte. Nachdem er eine zeitlang mit der Dame unterhandelt hatte, verstand sich Miß Liane endlich gegen eine Abfindungssumme von 5000 Pfund Sterling dazu, mit ihm gemeinschaftliches Spiel zu machen, und unverzüglich wurde an die Ausführung des sein ausgedachten Planes geschritten. Als eines Tages der junge abnungslöse Lord bei Miß Liane versprach, fand er sie in den Armen — seines Vaters. Ueber die Scene, die es dabei gab, ist nichts bekannt geworden, aber Thatsache ist, daß der junge Lord am anderen Morgen London verließ. Gegenwärtig bereist er den Continent. — (Die Akademie der Schweizer.) In Hamadan in Persien bestand einst ein berühmter Gelehrtenverein, dessen erster Grundgesetz war, zu schweigen; er führte den Namen „Die schweigende Akademie“. Einst verlangte der gelehrte Saib, in dieselbe aufgenommen zu werden, doch da alle Plätze besetzt waren, konnte man seine Bitte nicht erfüllen. Der Präsident theilte ihm dies stillschweigend mit, indem er auf eine vor ihm stehende Wase wies, die bis zum Rande mit Wasser gefüllt war, so daß sie bei einem Tropfen mehr überlaufen mußte. Saib plückte rasch von einem Strauche ein Rosenblatt und legte es auf die Wase so sanft, daß kein Tropfen dadurch verschüttet wurde. Dieser geistreichen Antwort verdankte er seine Aufnahme. — (Weiße Indianer.) Als der englische Reisende Dr. R. Heath im Sommer 1883 den Rio Bem hinabfuhr, traf er bei Santa Anna, dem äußersten und nordöstlichsten Sammelplatze von bolivianischen Kaufmannskammern einen nur wenig zahlreichen Stamm von Indianern, welche sich Pacavara-Indianer nannten und deren Hauptvater kaum dunkler als derjenige der Spanier und Portugiesen ist. Sie sind halb sesshaft und auch schon etwas civilisirt und helfen den Bolivianern fleißig bei der Bestellung ihrer Zuckerröhren, Reis-, Jurca- und Bananenpflanzungen, wie beim Einsammeln des Kautschuk. Beide Geschlechter sind nur mit einem kurzen Hemde bekleidet, durchbohren die Nasenhöhle mit einem steifen Stäbchen und stecken von beiden Seiten Federn hinein, so daß es von Weitem ausseht, als hätten sie starke Schnurröhren. In den durchbohrten Ohrspitzen tragen sie die Augenzähne von Alligatoren. — (Zu rasch gelebt.) A.: „An welcher Krankheit ist denn Frau V. gestorben?“ — B.: „Genau wie man's nicht; vileidit weil sie zu rasch gelebt.“ — A.: „Wieso denn?“ — B.: „Bei ihrer Verheirathung war sie nach ihrer Aussage drei Jahre jünger, als ihr Mann, und nach ihrem Tode war sie laut Tauf- und Todtenschein neun Jahre älter, als derselbe!“

(Appetitlich.) Die Herrschaften geben oft bei Entlassung ihrer Dienstmädchen die verschiedensten Gründe an. Die eine Klagensee wird wegen nächtlichen Ausbleibens, die andere wegen Faulheit, die dritte gar wegen Unredlichkeit fortgejagt. Neu dürfte aber der folgende Grund zur Dienstentlassung sein. Wir lesen nämlich in einem uns vorliegenden Dienstbuche: „Ich habe die Inhaberin dieses Buches sofort entlassen, weil sie mir ungeachtet mehrmaliger Verwarnung, offenbar in böswilliger Absicht meinen Salatlöffel als Schußhorn benutzte.“ Dieses Horn dient bekanntlich zur Erleichterung des Schußanziehens. — (Aus einer pommerschen Schule.) Lehrer: „Was ist ein Kreis?“ Friedrich: „Ein Kreis ist eine in sich selbst geschlossene Linie, deren einzelne Punkte...“ Lehrer: „Halt nur ein, schon falsch. August, was ist ein Kreis?“ August: „Ein Kreis ist eine Unterabtheilung eines Regierungsbezirks.“ Lehrer: „Ach was, Unfug! Dann will es euch sagen: Ein Kreis ist ein Ding, was nicht verth ist, daß es die Sonne bescheint, wenn es nicht seinen Landrath in die Kammer gewöhlt hat.“ — (Verzückt vielfach verordnet.) Durch die die Darmthätigkeit gelinde anregende Wirkung zeichnen sich die echten „Moll's Seidlitzpulver“ vor allen gegen Magen- und Unterleibsleiden angewandten Mitteln vortheilhaft aus. In den Apotheken verlange man ausdrücklich Moll's Präparat, versehen mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. — (Siehe heutiges Ansrat.)

Original-Telegramme.

Großwardein, 10. September. (Ung. T.-C.-B.) Ministerpräsident Koloman Tisza wurde heute in seinem hiesigen Wahlbezirk feierlich empfangen. Nach Begrüßung des Bürgermeisters zog der Ministerpräsident in die besagte Stadt unter allgemeinem Jubel der Bevölkerung ein. Der Ministerpräsident hielt vor der Wählerversammlung eine hochwichtige Rede, fagend: Vor den Wahlen wollte er nichts enunciren, damit die Nation frei entscheide. Bezüglich der die Welt durdziehenden Strömungen betont Tisza: Ungarn darf nicht vom liberalen Fortschritt, welchem es seinen Bestand verdanke, abweichen; er constatirt die Existenz von Agitationen gegen das gute Einvernehmen zwischen den einzelnen Racen und die neuestens aus dem Ausland importirte Aufreizung gegen Consequenzen besonders gegen die Israeliten, sowie gegen einzelne Classen und bemerkt: der ungarische Staat sei genug stark, sämmtliche Agitationen zu bezwingen; es seien aber Maßnahmen notwendig, um nicht nur die Verführten, sondern auch die Agitatoren zu bestrafen, wozu die Regierung die Einräumung einer ausnahmsweisen Gewalt für bestimmte Zeit brauche; die freie Meinungsäußerung soll jedoch dadurch unberührt bleiben. Die Oberhaus-Reform soll mit Rücksicht auf die historische Entwicklung nicht mit einer Consecrion, sondern mit der Erweiterung der Rechte durchgeführt werden. Das neue Oberhaus soll den Geburtsadel, vereint mit Vermögen, und die verschiedenen Consequenzen repräsentiren und auch auf Grund ihrer Verdienste lebenslanglich ernannte Mitglieder, mit Ausschließung der Obergespanne, erhalten. Die Verlängerung des Abgeordnetenmandats auf fünf Jahre erachtet der Ministerpräsident in Folge der Erfahrungen für notwendig. Er wünscht die Aufrechterhaltung des Zollbündnisses mit Oesterreich auf Grund der Billigkeit. Das Recht des selbstständigen Zollgebietes müsse gewahrt bleiben, aber nur dann geltend gemacht werden, falls Oesterreich die Billigkeit verweigern sollte. Er dankt schließlich für das ihm geschenkte neue Vertrauen und verspricht, immer für das Wohl des ungarischen Staates zu wirken. (Begeisterte Acclamation.) Hierauf empfing der Ministerpräsident die Behörden und Corporationen. Die Stadt veranstaltete Nachmittag zu Ehren Tisza's ein Festbankett.

Marktbericht.

Fogaras, 9. September. Weizen, per Hektoliter fl. 5.50 bis fl. 6.50, Galtsbrudt fl. 4.80 bis fl. 5.30, Korn fl. 3.20 bis fl. 3.50, Gerste fl. — bis fl. —, Hafer fl. 1.90 bis fl. 2.20, Kukuruz fl. 4.50 bis fl. 5.—, Hanfsamen fl. 9.— bis fl. 10.—, Hühner fl. 5.— bis 6.—, Erdäpfel fl. 1.— bis 1.40, Keeren-Unschitt fl. 100 Kilo fl. 40.— bis —, Schweinefleisch fl. 70.— bis —, Schweinefleisch per 100 Kilo fl. 30.— bis 32.—, Speck fl. — bis —, Spiritus per Grad 9 bis — kr., Rindfleisch per Kilo 42 bis — kr., Schweinefleisch 44 kr., Kalbsfleisch 36 kr., Schafschfleisch 28 kr., Eier 6 Stück 10 kr.

Lotto-Ziehung
vom 10. September.

Brünn: 3 31 48 72 52.

Fremden-Liste
vom 10. September.

Hotel Kaiser. E. Hlg, Redacteur; J. Bats, Kaufmann, von Passau.
Hotel Habermann. M. Buda, Deconom, von Kersfor; G. Bista, Beamter, von Zalatin; M. Goltschmidt, Deconom, von Fogaras; F. Coicorecu, Wirt, von Boiza; P. Koubia, Beamter, von Zalatin.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 10. September 1884.

Ung. Goldrente 6%	121.90	Ung. Brämien-Loose	114.—
Ung. Goldrente 4%	92.15	Teilsregulirungs- u. Szeged-Loose	116.—
Bapierrente	88.60	Deherr. Staatsanleihe in Papier	80.75
Eisenbahn-Anlehen	142.—	Deherr. Staatsanleihe in Silber	81.40
Ostb. I. Emission St.-Oblig.	95.75	Deherr. Goldrente	104.75
" II.	118.50	1860er Staats-Anlehen	134.50
" 1876er Staats-Oblig.	102.—	Deherr.-ung. Nat.-Bant.-Actien	843.—
Gründungs-Oblig. 180.75		Ung. Creditbank-Actien	296.50
Gründungs-Oblig. mit Verlos.	100.25	Deherr. Credit-Actien	297.50
Emes-Banater Grundentl.-Oblig. 100.—		Silber	
betto detto mit Verlos. 100.—		R. I. Ducaten	5.74
Siebenbr. Grundentl.-Oblig. 101.—		20 Francs-Stücke	9.65
Kroat.-Slavon. " 100.—		100 Mark Deutsche Reichswähr.	59.56
Ung. Beizugent-Oblig. 98.75		Lombon (für reimonat. Wechsel)	121.60

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 10. September 1884.

Ung. Goldrente	122.35	Ungarische Brämien-Loose	114.—
4percentige Goldrente	92.25	Teilsregulirungs- u. Szeged-Loose	116.90
5percentige Bapierrente	88.70	Deherr. Staatsanleihe in Papier	80.75
Ung. Eisenbahn-Anlehen	142.75	Deherr. Staatsanleihe in Silber	81.50
Ung. Ostb. I. Emission St.-Oblig.	95.75	Deherr. Goldrente	105.10
" II.	118.50	1860er Staats-Anlehen	134.50
" 1876er Staats-Oblig.	102.—	Deherr.-ungarische Bauactien	847.—
Gründungs-Oblig. 100.75		Ungar. Creditbank	296.75
Gründungs-Oblig. mit Verlos. 100.50		Deherr. Creditactien	297.20
Emes-Banater Grundentl.-Oblig. 100.—		R. I. Ducaten	5.75
betto detto mit Verlos. 101.—		20 Francs-Stücke	9.66
Siebenbr. Grundentl.-Oblig. 101.—		100 Mark Deutsche Reichswähr.	59.56
Kroat.-Slavon. " 100.—		Lombon	121.60
Beizugent-Oblig. 97.70		Deherr. Bapierrente 5%, Steuerfrei	95.85

ad C. 3. Nr. 5520.

[757] 1-1

Aviso.

Von der k. k. Intendantz des 12. Corps werden eingekauft für das k. k. Militär-Verpflegungs-Magazin zu **Hermannstadt** 3100 Meter-Centner Roggen, 4800 " Hafer, **Kronstadt** 2200 Meter-Centner Roggen und für das Militär-Verpflegungs-Filial-Magazin zu **Klausenburg** 1700 Meter-Centner Roggen, 600 " Hafer.

Um den Urproducenten die Beihilfung zu erleichtern, kann die Anbotstellung entweder auf das beizubringende Muster, oder auf magazinsmäßige Qualität der Frucht lauten, jedenfalls muß dieselbe gesund und trocken sein.

Die Abstellung, beziehungsweise Uebernahme erfolgt loco der genannten Militär-Verpflegungs-Magazine vom 1. November 1884 an, nach Bedarf mit Rücksicht auf die vorhandenen Depot-Räumlichkeiten.

Die Bezahlung wird im Januar 1885 geleistet. Als Grundlage bei diesem Geschäfte hat das amtlich ausgefertigte und zu Jedermanns Einsicht bei der Corps-Intendantz aufliegende Ufancen-Best vom 9. September 1884 zu dienen.

Verkaufs-Anträge sind in Briefform (mit 50 kr. Stempelmarke versehen) bis **25. September 1884**, 11 Uhr Vormittags, an die k. k. Intendantz des 12. Corps zu Hermannstadt mit einem Impegno von mindestens 10 Tagen zu stellen.

Der Verkäufer hat ausdrücklich zu erklären, daß die Abwicklung des Kaufgeschäftes nach dem hierfür amtlich ausgefertigten und ihm in seinem vollen Inhalte bekannten Ufancen-Best für Käufe von Militär-Verpflegungs-Artikeln nach kaufmännischer Ufance vom 9. September 1884 statzufinden hat.

Der Einkaufs-Commission unbekannte Unternehmer haben zu veranlassen, daß über ihre Solidität und Leistungsfähigkeit ein Zeugnis, wenn sie protocolirte Firmen haben, von der Handels- und Gewerbekammer, sonst aber von den landwirtschaftlichen Bezirks-Vereinen (eventuell nach Einholung der Zustimmung der betreffenden Genossenschaften oder Gemeinde-Vorstellungen) auf amtlichem Wege bei der k. k. Intendantz des 12. Corps in Hermannstadt zeitgerecht einlange.

Hermannstadt, am 9. September 1884.

R. k. Intendantz des 12. Corps.

3. 1961/1884.

[754] 2-3

Minuendo-Licitation.

Zur Sicherstellung der in der hiesigen k. ung. Landes-Irrenanstalt für die Zeit vom 1. Januar bis Ende December 1885 erforderlichen Schuhwaaren-Lieferung wird **am 3. October 1. 3.** eine schriftliche Offertverhandlung abgehalten.

Die vorgeschriebenen Anfertigungspreise für die einzelnen Schuhwaaren sind folgende:

- 1 Paar neue Männer-Stiefel . . . 7 fl. — fr.
- 1 " Männerstiefel-Vorfuß . . . 4 " 10 "
- 1 " Männerstiefel besohlen . . . — " 90 "
- 1 " neue Frauenschuhe mit Absätzen . . . 2 " 20 "
- 1 " Frauenschuh besohlen . . . — " 70 "
- 1 " neue Frauen-Stiefel . . . 6 " 20 "
- 1 " Frauenstiefel-Vorfuß . . . 3 " 80 "
- 1 " Frauenstiefel besohlen . . . — " 80 "
- 1 " Männerstiefel-Halbvorfuß . . . 2 " 40 "
- 1 " Frauenstiefel-Halbvorfuß . . . 2 " — "
- 1 " Männer-Worgenschuhe . . . 2 " 40 "

Die schriftlichen, mit einer 50 Kreuzer-Stempelmarke versehenen und mit 50 fl. Neugeld belegten geschlossenen Offerte sind bis zu obigem Termine, 12 Uhr Mittags, in der Verwaltungs-Kanzlei der Anstalt einzureichen, woselbst die Vertrags-Bedingungen täglich Vormittags eingesehen werden können. Der Percentual-Nachlaß von den obbezeichneten Anfertigungspreisen ist in Ziffern und Buchstaben anzugeben.

Minuendo-Licitation.

Die im Gebäude der hiesigen k. ung. Landes-Irrenanstalt in der Zeit vom 1. Januar 1885 bis Ende December 1887 erforderlichen Glasarbeiten werden **am 3. October 1. 3.** im Wege schriftlicher Offertverhandlung hintangegeben.

Die schriftlichen, mit einer 50 Kreuzer-Stempelmarke versehenen und mit 25 fl. Neugeld belegten geschlossenen Offerte sind bis zu obigem Termine, 12 Uhr Mittags, in der Verwaltungs-Kanzlei der Anstalt einzureichen, woselbst die Vertrags-Bedingungen täglich Vormittags eingesehen werden können.

Minuendo-Licitation.

Zur Sicherstellung der im Gebäude der k. ung. Landes-Irrenanstalt in der Zeit vom 1. Januar 1885 bis Ende December 1887 erforderlichen Glasarbeiten werden **am 3. October 1. 3.** eine schriftliche Offertverhandlung abgehalten.

Die schriftlichen, mit einer 50 Kreuzer-Stempelmarke versehenen und mit 25 fl. Neugeld belegten geschlossenen Offerte sind bis zu obigem Termine, 12 Uhr Mittags, in der Verwaltungs-Kanzlei der Anstalt einzureichen, woselbst die Vertrags-Bedingungen täglich Vormittags eingesehen werden können.

Minuendo-Licitation.

Die in der hiesigen k. ung. Landes-Irrenanstalt in der Zeit vom 1. Januar 1885 bis Ende De-

cember 1887 erforderlichen Schlosser-Arbeiten werden **am 3. October 1. 3.** im Wege schriftlicher Offertverhandlung hintangegeben.

Die schriftlichen, mit einer 50 Kreuzer-Stempelmarke versehenen und mit 30 fl. Neugeld belegten geschlossenen Offerte sind bis zu obigem Termine, 12 Uhr Mittags, in der Verwaltungs-Kanzlei der Anstalt einzureichen und können dortselbst täglich in den Vormittagsstunden die Vertrags-Bedingungen, sowie das Preis-Verzeichniß eingesehen werden. Der Percentual-Nachlaß oder der etwa verlangte Percentual-Zuschlag ist sowohl in Ziffern, als auch in Buchstaben in dem Offerte anzugeben.

Hermannstadt, am 6. September 1884.

Die Direction der k. ung. Landes-Irrenanstalt.

Sz. 1784/1884.

[758] 1-3

Árverési hirdetés.

A fogarasi magy. kir. ménes-uradalomhoz tartozó s Lupsa, Alsó- és Felső-Komána, Alsó- és Felső-Venice községek határain fekvő kincstári csere-erdők idei maktermése f. évi szeptember hó 21-én Fogarason a magy. kir. ménes-uradalmi igazgatóság irodájában, irásbeli zárt ajánlatok útján haszonbérbe fog adani.

Vállalkozók kötelesek, az 50 kros bélyeggel ellátott irásbeli zárt ajánlataikat 10%-nyi bánatpénz kíséretében, az árverés napján, délelőtti 10 óráig az alóli igazgatósághoz beadni. Később érkező avagy utóajánlatok nem fogadtatnak el.

A haszonbér-összeg mindjárt az árverezés után készpénzben lefizetendő.

A haszonbéri feltételek az alóli igazgatóságnál betekinthetők.

Fogarason, 1884. szeptember hó 6-án.

A m. kir. ménes-uradalmi igazgatóság.

Ein solides Mädchen

wird als Cofferin im Grand-Café auf der Bletterpromenade aufgenommen. [759] 1-3

Ein Müller,

im Besitze eines Fuhrwerkes, wird für die Schellenberger Mühle gesucht. [759] 1-2 Näheres: Schwimmschulgasse Nr. 7.

Terno!!!

kein mathematischer Schwindel, sondern reine wahre Thatsache, kein Lotto-Mathematiker war seit der Zeit, als das Lotto besteht, noch im Stande, dies aufzuweisen.

Eine Anzahl von Terno, Ambosolo und Ambosolo-Gewinnste, jedoch nicht durch mathematische Berechnung, denn das hat noch Niemanden glücklich gemacht.

Es lebe hoch die gnädige Frau **Helene de Csekefalvy in Kaschau,**

Hauptgasse Nr. 86.

Sie ist Diejenige, die das Geheimniß des Lottopieles erunden hat, übertrifft und bestmält alle Arten von Lottopiel-Methoden, welche dem Zwecke nie entsprechen können.

Diejenigen, die ihr Glück suchen, können dasselbe nur durch die genannte Frau erreichen.

Dem Antrage-Schreiben sind 3 Stück Postmarken à 5 kr. zur Correspondenz beizuschließen.

Wir haben auf der letzten Wiener, Grazer und Brünner Ziehung gewonnen und zwar ein Terno von

4800 fl.

Ferner Ambosolo und Ambosolo:

Aus Mähren. S. Westfeld aus Göbzig, Aufseher in der Zuderfabrik, Anna Gottwald aus Andersdorf, Johann Potich Leipzig in der Zuderfabrik, Karl Sigmund, Wagstadt, Gastwirth, Florian Erieb, Schneider in Nejschen, I. Post, Bergstadt, S. Gorcina, Bodbanitz, Knypl Emerich, Brülln, Bürgergasse Nr. 6, Florian Drlitz, Wagstadt, E. Kahl und Stefan Bruch, beide Obermüller in Kolomea (Galizien), Hermann Stiebitz, Engelsberg aus Schlesien, Em. Rosmer, Hermannstadt, Franz Skalko, Subapetz, Kitzengasse Nr. 84, Gustav Brungwitz aus Waizen, Anton Larnócz, Mató, Georg Fischer, Krupina-Deply, Sebzig Kofistokanyi, Preßburg, Halbergasse Nr. 11, 34; E. Bauer, k. k. Artillerie-Zugführer in dem Promontorer Pulvermagazin zu Subapetz, Kaver Leopoldi, Turm-Severin, Karl Hlisch, Lemeschák, Abraham Grünfeld, Großwardein, Peter Hollo, Segebin, Ambros Fetele, Wien, Rannitzgasse, Nikolaus Birek aus Krakan Bodgursch. [696] 3-3

Ziaten liefern Beweise!

Gummi-Fischblasen,

und **Vorsichts-Präparate**, echt französisch, bestes Fabricat per Dugend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Dugend fl. 2-3;

Gürtel, unibertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten

Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urinhälter, Flaschen für Damen und Herren,

Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verendet discreet per Nachnahme

die **Gummiwaaren-Agentie**

Alex. Mosó, Wien,

1., Köllnerhofgasse Nr. 4.

68 (12)

Die Chor-Schule

des **Hermannstädter Kirchen-Musik-Vereines**

beginnt mit dem **15. September 1. 3.** einen neuen **Curz** sowohl für **Mädchen**, als auch für **Knaben**. In diese Chor-Schule werden Kinder, welche mindestens das 12 Lebensjahr erreicht haben — ohne Unterschied der Confession — angenommen. Der Unterricht wird mit Rücksicht darauf, daß die Chor-Schule für den Kirchen-Musik-Verein vorbereitet, **unentgeltlich** erteilt. Die Einschreibgebühr beträgt **einmal für allemal 50 fr.**

Diejenigen p. t. Eltern, welche gesonnen sind, ihre Kinder im Chorgesang (eventuell auch Sologesang) unterrichten zu lassen, werden ersucht, die Anmeldung beim Vereins-Vorstande Herrn Julius Jahn, Reisporgasse Nr. 2, in den Stunden von **11-1 Uhr Vormittags bis längstens 14. September** vorzunehmen, wo auch alle diesbezüglichen Auskünfte erteilt werden. [760] 1-1

Tuch=Reise,

nur aus gutem Materiale, echtfarbig, à fl. 1.— per Meter aufwärts. Muster versendet die

Tuchfabriks-Niederlage „Zam weisen Lamm“ in Brünn. [698] 5

Markt = Anzeige.

Den Hermannstädter September-Jahrmartk besuche ich mit meinen Erzeugnissen in **Damen-Kleiderstoffen, Tischzeugen und Handtüchern,**

worauf ich ein p. t. Publicum aufmerksam zu machen so frei bin.

Verkaufsstelle am kleinen Ring bei den Webern.

Ferdinand Baumann

aus Mählbach. [723] 2-2

Gewinnbringende Speculation!

Mit nur **250 Gulden** kann man ohne jedes weitere Risiko mit

50 Stück österr. Credit-Actien speculiren, bei Ausnützung der Rendite 450-600 Gulden und auch mehr verdienen.

Für **Capitalisten!**

Zur Durchführung von Effecten-Speculationen ohne Risiko in den von mir empfohlenen Papieren, sowie zur Anlage von Capitalien in Baarem oder in Wertpapieren gegen sofortige Gewinn-Auszahlung wie bisher empfiehlt sich das

protok. **Bankhaus H. Knöpfmacher,**

Firmabestand seit 1869,

WIEN, Stadt, Wallnerstrasse Nr. 11.

Reelle Informationen auf mündliche oder nicht anonyme schriftliche Anfragen stehen in discreter Weise zu Diensten. [746] 2-10

Prämien-Obligationen

der **ung. Hypotheken-Bank à fl. 100 per Stück**

mit **4% Verzinsung.**

Erste Ziehung schon am 15. September.

Jährlich 3 Ziehungen, und zwar: am 15. September, Januar und Mai.

Bei der ersten Ziehung **Haupttreffer 100.000 fl.**

Kleinster Betrag, mit dem jede Obligation zurückgezahlt wird, ist **fl. 100 ö. W.**, außerdem ein Gewinnstück, in der dem Besitzer das Recht verleiht, an allen weiteren Ziehungen theilzunehmen. Auf diese Art kann auf jede auch schon mit Dreier gezogene Obligation **nochmals oder mehrere Male ein Gewinn entfallen.**

Ausführliche Prospeete und Spielpläne stehen zur Verfügung. Diese Prämien-Obligationen sind zu haben bei der

Ungarischen Escompte- und Wechslerbank,

Budapest, Wurmhof, sowie bei allen grösseren Banken und Wechselstuben.

Die Haus- und Gartenlocalität,

Hermannstadt, Langgasse Conser.-Nr. 3, bestehend aus 1 Joch und 698 Quadrat-Klafter Areal, mit **13 Wohnzimmern, Küchen, Kammern, Keller, Scheune, Stallungen, Wagenremise und Heuboden,** einem großen Fruchtmagazin und **zwei Gassenfrontseiten,** ist aus freier Hand zu verkaufen. [748] 3-3

Näheres bei der Eigenthümerin **Reitschulgasse Nr. 10** in Hermannstadt zu erfragen.

Er löst!

von den Qualen seiner Gähnerangen kann Jedermann in einigen Tagen auf vollständig schmerzlose Weise unter Garantie des sichersten Erfolges werden nur durch Apotheker **Schneid's Keralyn** aus **St. Georgs-Apothek, Wien, V., Wimmergasse 33.** Preis $\frac{1}{2}$ Flacon 60 kr., $\frac{1}{4}$ Flacon 1 fl., per Post um 10 kr. mehr.

Um das allein echte und wirksame Mittel zu erhalten, verlange man ausdrücklich **Keralyn** von Apotheker **Schneid** und hüte sich vor Nachahmungen und Anpreisungen ähnlicher Mittel. — **Depot in Hermannstadt bei Ludwig Fuchs, Kaufmann.** [549] 6-8

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, **A. Moll's** vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die häufigsten **Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanschoppung, Hämorrhoiden** und die verschiedensten **Frauenkrankheiten** haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 6. W.

Franzbranntwein und Salz.

Als Circulation zur erfolgreichen Behandlung von **Wicht, Rheumatismus, jeder Art Gliedererschmerzen und Schümmen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen** bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren, **Innerlich,** mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kollik und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. 6. W.

Nur echt mit **A. Moll's** Schutzmarke und Unterschrift.



Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten** und zur Hebung des allgemeinen Ernährungszustandes schwächlicher Kinder.

Preis 1 fl. 6. W. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Saupt-Verfandt

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich **Moll's** Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und August Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne: Bistriz: Frid. Kelp; Dées: Fr. Nick; Fogarasz: Aron v. Pildner, Apotheker; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; S. Mihellyes, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apotheker; N. Székly, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; J. C. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: S. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schlemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szászregén: G. Rössler. 37-52 [10]